

# Erkenntnis?

Autor(en): **Meyer, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747980>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Erkenntnis?

Und ließe nun der Schöpfer untergehn  
Das All und alles, was er ihm gewährt,  
Ich könnte des Vernichters Luft verstehn!  
Erkenntnis hat mir dieser Herbst besichert.  
Ich sah das große Sterben der Natur,  
Und Wonne war mein einziges Gefühl.  
Verklärung lenkte sich auf Berg und Flur,  
Im Walde war der Schönheit goldner Pfuhl.  
Und was der Lenz mit holder Jugend kränzte,  
Und was in Sommersglut zur Kraft gedieh,  
So herrlich, wie es jetzt im Herbst glänzte,  
Sah ich es nie!

Ich ward von ferne nicht der Sterbenspein  
Des einzelnen, des Graules nicht bewußt.  
Das Viele war im ganzen Ichön und rein  
Und dem Beschauer eine lüke Luft.  
Drum, der du aus den Himmeln auf uns blickst,  
Wenn du, der Qual der Vielen weltentfern,  
Am Untergang des Alls dein Herz erquickst,  
— Ich fluche nicht, — das Schauspiel sah ich gern.  
— Unendlicher, wer könnte dich erfassen?  
Was ist dir Schönheit, die das Menichlein preißt?  
— Doch kann ich nimmer dich zu deuten lassen  
Nach meinem Geist.

J. R. Meyer.

